

Ämliches Organ der Gemeinden Nuringen, Breckenheim, Försheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Raurob, Nordenstadt, Rambach, Schlerstein, Sonnenberg, Wallau.

Kategorie	Stabsitz	Wiesbaden	Deutschland	Köln
Einzelpreise: Die einspaltige				
Zeile oder deren Raum	RM. 0.30		RM. 0.40	RM. 0.40
Im Kleinstetzel: Die Zeile	RM. 1.—		RM. 1.50	RM. 1.50

Bei Wiederholung Nachsch. nach Tarif. Bei zwangsw. Vertreibung der Anzeigen, arbeits. durch Kasse und bei Konsumverlehen wird der bemittelte Nachsch. billigt.

Gillale i Mauritsstr. 12, Gernspr. Nr. 2054; Gillale II Bismardring 29, Gernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau versunglicht, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzugeben, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.



31. Zabragana.

Eine regierungsfeindliche Kundgebung in der Londoner City. | **Zum Luftangriff auf Mailand und Schio.**
Reuter meldet: „Der Sachschaden ist

Entstehung

Dononport schilderte in seinen Ausführungen die Wichtigkeit der englischen Flotte. Sie sei mit den deutschen Flotten bisher gut fertig geworden und würde auch fernhin dazu imstande sein. In dieser Hinsicht könne man der Flotte ruhig vertrauen. Die englische Flotte beherrsche vollständig die See. Man müsse sich aber fragen, ob England aus dieser Tatsache wirklich den vollen Nutzen ziehe. Wenn dies der Fall sei, könne Deutschland auf die Flotte keinen Widerstand nicht aufrecht erhalten. Grey hat kürzlich erklärt, daß die Regierung bemüht sei, die guten Beziehungen zu den Neutralen anstandslos zu erhalten. Das englische Volk sei sehr gut und schön, aber die Interessen des Volkes dürften dabei nicht ausgeopfert werden. Das Volk verlange in erster Linie die Berücksichtigung des englischen Interesses. Die Blockade müsse deshalb ver-
schärft werden; die Flotte müsse uneingeschränkte Macht erhalten. Dem unerlaubten Handel Deutschlands durch Vermittlung neutraler Länder müsse ein Ende gemacht werden. Man sollte die Flotte ohne Handschuhe kämpfen lassen, dann werde die gepanzerte Faust Englands nicht zurückgeschlagen.

Wie unser Korrespondent von gut unterrichteter Seite erfährt, hat das Wiederauftauchen bewaffneter deutscher Fahrzeuge auf dem atlantischen Ozean und vor allem die Ereignisse mit der „Appam“ zur Folge, daß die Postdampfer der Union Pacific Line von und nach Südafrika aus Gründen der Sicherheit, anstatt die gewöhnliche Route zu nehmen, einen weiten Umweg machen. Die Reise von und nach Kapstadt mit diesen Dampfern nimmt jetzt sechs Wochen in Anspruch.

„Extrablatt“ schreibt zu Briand's Besuch in Rom: Die Festlichkeiten in Rom kommen geradezu einem Skandal gleich, denn ihr Hintergrund bildet doch das große Nisbo von vier europäischen Großmächten gegenüber den Mittelmächten. Kann man als Neutraler, der keineswegs gegen England und Frankreich übelwollend ist, jahraus jahrein alle diese Aussprachen, Versicherungen, Erklärungen und Prahlereien noch anhören, ohne einen widerlichen Geschmack auf die Lippen zu bekommen, wenn die Handlung, die den patriotischen Reden folgen soll, nicht

Konstantinopel im Kriege.

Der Mai ist nach dem Urteil von Sachkennern die prächtigste Jahreszeit, die Einfahrt zur See der schönsten Weg für den Besuch des alten Macht- und Handelsmittelpunktes an der Gengscheide zwischen Europa und Asien. Jeder Weg nach Konstantinopel führt bei unserer Reise durch die ihr besonderes Gepräge durch die Fahrt mit dem ersten Balkanzug erhielt. Bei Ausflügen nach dem Goldenen Horn und nach dem Bosporus konnten wir uns indes mit Hilfe einiger Vorstellungsvermögen in das auch jetzt überaus malerische, ja in seiner Art einzige Bild Konstantinopels und seiner Tochterfidelungen auf dem gegenüberliegenden Ufer durch Vergegenwärtigung der Gärtenpracht blühender Sträucher und Bäume vertiefen. Waren wir doch während unseres Aufenthaltes von strahlenden Sonnentagen begünstigt, die im ausgesprochensten Gegensatz standen zu den trübigen Regenwochen in der Heimat. Die späte Nachmittagsstunde unserer Ankunft ließ freilich von alledem nichts erkennen. Das Straßengewirr entschlürte zu solcher Tageszeit jedes eigenen Reizes; nur die am dunklen Himmel schwebenden Lichterfränze der Minarets führten uns die muslimanische Umwelt, in die wir nahezu unvermittelt verlegt worden waren, vor Augen.

Mitten in die orientalische Atmosphäre wurden wir hineingezogen, als wir am nächsten Tage von den erhöhten Punkten Galatas

Stambul vor uns

liegen sahen, von dem uns das Goldene Horn trennte: ein gewaltiges Häusermeer, aus dem die zahlreichen Moscheen mit ihren schlanken Minarets wie Inseln emporragen. Gerade vor uns die Sultanpaläste, drüben links die Aja Sophia, unweit dieser die Sultan Ahmed-Moschee, nach rechts hin die Moscheen Süleimanie, Mohammeds II. des Eroberers, Sultan Selim und im Hintergrunde zahlreiche andere, jenseits des Bosporus das kleinasiatische Skutari, der eigentlich türkische Teil der Reichshauptstadt. Von dem Lärmen und Treiben in Pera und Galata muß man sich lösen, will man zum vollen Genuß des Geschehens gelangen. Den genannten Stadtteilen mangelt durchaus das Gepräge eines türkischen Gemeinlebens. Auch der jetzt wohl mehr denn je als Kopfbedeckung benutzte Fes kann nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß hier ein internationales Völkergemisch seinem Tagewerk nachgeht oder müßig durch die europäisch überlängten Straßen und durch die von betäubendem Lärm widerhallenden Gassen und Höfen der Hafensstadt schlendert. Interessant ist es, zu beobachten, wie die Menge hier und in Stambul weder durch die rasche Bewegung der elektrischen Straßenbahn noch durch dahinsausende Kraftwagen und noch weniger durch die zwelspannigen Wagen sich aus ihrer Ruhe bringen läßt. Selbst Frauen klaffen nicht ängstlich auf die Fußsteige, sondern weichen auf dem Fußboden den Gefährten gelassen aus. An den Krieg erinnern vor allem die zahlreichen Militärpersonen, die allenthalben zu sehen sind; in nicht geringer Zahl, darunter deutsche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Vielfach sah man türkische Soldaten in ihren neuen, hellfarbigen Felduniformen mit helmarziger Kappe, die den Nacken gegen die Glut der südlichen Sonnenstrahlen sehr zweckmäßig schützt.

Am Tage nach unserer Ankunft galt unser erster

Besuch dem deutschen Botschafter Grafen Wolff-Meternich.

Der Botschafter empfing uns, von den diplomatischen und militärischen Mitarbeitern der Botschaft umgeben, in seinem schön gelegenen Heim, von dem aus man eine prächtige Aussicht auf den Bosporus genießt. Die Vertreter der deutschen Presse und die neutralen Berichtshalter aus Berlin wurden dem Botschafter vorgestellt und von diesem mit liebenswürdigen Worten willkommen geheißen. Er sagte uns jede Unterstützung der Botschaft zu, deren wir bei der Erfüllung unserer Aufgabe in Konstantinopel bedürfen sollten. Nach dem Abschlus unseres Aufenthaltes am Goldenen Horn konnten wir dankbar der Bemühungen gedenken, die die Botschaft uns hatte zuteil werden lassen. Graf Wolff-Meternich persönlich trat uns noch einmal näher, als er an einem der nächsten Tage uns um seine Tafel vereinigte.

Die ersten allgemeinen Eindrücke von dem Wesen und Leben Stambuls, in dem das Türkentum im Gegensatz zu dem überwiegend levantinischen Galata und Pera vorherrscht, gewannen wir bei einer

Rundfahrt durch die Stadt.

Freundliche Führung ein Vertreter des türkischen Presseamts in freundschaftlicher Weise übernommen hatte. Zunächst trafen wir im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten dem Leiter des Pressewesens einen Besuch ab. Nach türkischem Brauch wurden wir mit Kaffee und Zigaretten bewirtet. Hierbei hatten wir die erste Gelegenheit, mit angesehenen Vertretern der türkischen Presse ins Gespräch zu kommen. Auch einige Herausgeber türkischer Zeitschriften waren anwesend, so Ahmed Nispet Bey, der Herausgeber einer angesehenen türkischen Bilderzeitschrift, den einige von uns als Führer der türkischen Studiengesellschaft im Jahre 1911 in angenehmer Erinnerung hatten, ferner die Herausgeber des „Tanin“, des „Istiklam“ und andere mehr. Im Anschluß an diesen Besuch wurden einige der deutschen und der neutralen Gäste vom Minister für auswärtige Angelegenheiten, Dali Bey, in seinem Amtszimmer empfangen. Der Minister sprach seine Befriedigung über die Herstellung der schnellen Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei aus, wobei er besonders den Umstand hervorhob, daß dieses Werk während des Krieges gelingen sei. Er wünschte uns einen guten Verlauf des Konstantinopler Aufenthaltes. Nachmittags suchten wir Ahmed Nispet Bey in seiner Wohnung auf. Er zeigte uns Gruppenaufnahmen und andere Erinnerungen von der erwähnten deutschen Reise und betonte sein warmes Interesse für Deutschland und deutsche Art. Bei der Besichtigung seiner Druckerei konnten wir feststellen, daß die meisten Druckmaschinen aus Deutschland kamen. Nicht ohne Interesse für Kenner des Druckereibetriebes war die Tatsache, daß die türkischen Schriftsetzer 340 Bücher mit verschiedenen Schriftzeichen enthielten, während bei uns der Setzer 108 Bücher zu beherrschen hat. Sein türkischer Berufsgenosse ist hiernach gewiß, noch größere Aufmerksamkeit aufzuwenden als er.

Die Fahrt durch die Stadt führte uns durch die Hauptstraßen mit deren bekannten Sehenswürdigkeiten; aber auch einige der abgelegeneren Seitenstraßen durchstreifen wir mit den stinken Zweispännern. Wegen der Friedenszeit zeichnete sich das Leben in der Öffentlichkeit durch größere Ruhe aus; selbst im großen Bazar ging es verhältnismäßig still her. Wer als Fremder sich in diesem Gewirr von Läden und Verkaufsständen zurechtfinden und gar Einkäufe machen will, bedürfte hierzu eines längeren Aufenthaltes in Konstantinopel, als er uns bechieden war. Immerhin konnten wir den Eindruck heimbringen, daß

die feilgebotenen Waren von sehr, sehr verschiedenem Wert sind, und daß deshalb gute Warenkenntnis notwendig ist, um sich vor Enttäuschungen zu schützen. In der Stadt selbst fielen uns die Bestrebungen der Verwaltung ins Auge, mehr Raum, Luft und Licht zu schaffen. Die Schwierigkeiten, die diese Bemühungen zu überwinden haben, sind sicher nicht gering. Jeder Veränderung der überkommenen Verhältnisse abgeneigt, setzen die Eigentümer der Grundstücke der Beseitigung von Engpässen in den Straßen denkbaren Widerstand entgegen. Vermutlich wird es nicht immer ohne sanften Druck abgehen. Der Krieg mit seinen unmittelbaren Erfordernissen wird die Entwicklung Stambuls in der angegebenen Richtung wohl verlangsamen, die Vorteile der Verbesserungen für den Verkehr und die Einwohner selbst dürften indes den lobenswerten Bemühungen nach und nach wieder zu ihrem Rechte verhelfen.

Den Höhepunkt in jedem Sinne erreichte die Besichtigung Stambuls durch den

Besuch der Aja Sophia.

Von außen erscheint sie dem Besucher als gewaltiger, mächtiger Bau, dem nur die vier Minarets den Eindruck des Emporsteigens verleihen. Betritt man aber das Innere, so wirken die Weite und Höhe des über dreihundert Jahre alten Werkes trotz aller bekannten Schilderungen wie eine Ueberraschung. Dank den heutigen Eisenkonstruktionen sind wir an Bogenbauten von großer Ausdehnung wahrlich gewöhnt. Gerade deshalb aber stehen wir bei dem Ueberblick über diese Leistung alter Baukunst, die solche Spannungen ohne Zwischenstützen hat schaffen und noch tragfähig machen können. Die Vorhänge des Islams bilden bekanntlich keine Bildwerke in den Gotteshäusern. Aus diesem Grunde fehlt auch der Aja Sophia seit ihrer Umwandlung in eine Moschee die Mannigfaltigkeit und Wärme der Flachengliederung griechischer Kirchen. Auch die gewaltigen Rundbögen mit Koraninschriften, die den Mittelraum umgeben, können in dieser Beziehung unserem Empfinden keinen Ersatz bieten. Um so reiner aber ist der Eindruck der architektonischen Gestaltung, der Uebersichtlichkeit der ganzen Anlage bis in ihre gewaltige Höhe hinauf und der meisterhaften Lichtführung. Das edle Gestein, die schönen Fliesen an den Wänden und die in milden Farben abgetönten Teppiche, die den ganzen Boden bedecken, wirken mit den hochstrebenden Formen zusammen, um einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Der Mächtigkeits des Bauwerks aber wurden wir erst vollständig gewahr, als wir von der obersten Galerie in den Raum hinausblickten, in dem die Betenden wie kleine Puppen erschienen. Nicht ganz einfach war es, diese Galerie zu erreichen. Anfanglich ging es eine kuscheltreue Treppe hinauf; dann aber begann ein Klettern über die abschüssigen Dächer der Nebenzugänge, ein Weg, der nur ganz schwindelfreien Personen zu empfehlen ist. Von diesem erhöhten Standort aus gewannen wir weite Aussichten über die Stadt und ihre nähere und fernere Umgebung. Es war Nachmittag und die Stunde, in der die Glut von jedem der Minarets die Aufforderung an die Muselmanen zum Abendgebet hören ließen. Unten in dem Lärm der Stadt werden ihre Stimmen kaum hörbar. Den rechten Muselmanen aber sind die Vorschriften über die täglichen Gebetsübungen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß die Wohnungen von den Minarets wohl mehr eine sinnbildliche Bedeutung haben. Auf demselben Wege, den wir gekommen waren, ging es schließlich hinab in den Altar. D. R.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach andauernder Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer etwa 800 Meter der englischen Stellung. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbesatzung fiel, 1 Offizier, einige Duzend Leute wurden gefangen genommen.

An der Straße Lens-Beihune besetzten wir nach erfolgreicher Sprengung den Trichterrand. Der Gegner steht die Befestigung von Lens und seiner Vororte fort.

Südlich der Somme schloßen sich an vergebliche französische Handgranatengriffe heftige, bis in die Nacht andauernde Artilleriekämpfe an.

Nordwestlich von Reims blieben französische Gasangriffsversuche wirkungslos.

In der Champagne erfolgte nach starker Feuern Vorbereitung ein schwächlicher Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Tahure; er wurde leicht abgewiesen.

Ostlich der Maas lebhaftes Feuer gegen unsere Front zwischen Habs und Ornes.

Ein nächtlicher Gegenangriff der Franzosen ist vor der ihnen entzogenen Stellung bei Obersept gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

An der Front der Armee des Generals Grafen von Bothmer fanden lebhaftes Artilleriekämpfe statt. — Bei Grobla am Sereth, nordwestlich von Tarnopol, schoß ein deutscher Kampflieger ein russisches Flugzeug ab. Führer und Beobachter sind tot.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Reuterische Lügen

über den Untergang eines deutschen Kriegsschiffes.

Berlin, 16. Febr. (Privat-Tel., Zens. Bl.)

In den letzten Tagen sind wiederholt in der fremden Presse (Quelle Reuter) Nachrichten über den Untergang eines großen deutschen Kriegsschiffes im Kattegat veröffentlicht; hierzu wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß alle derartigen Nachrichten auf völlig freier Erfindung beruhen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 15. Febr. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbar:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erhöhte Kampftätigkeit feindlicher Flieger ohne Erfolg.

Nordwestlich von Tarnopol wurde ein russischer Flugzeug durch einen deutschen Kampflieger in Abzug gebracht, die Insassen sind tot.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Rätiner Front beschloß die feindliche Artillerie unsere Stellungen beiderseits des Sella und Seebachtales (Italienisch: Sella). Um Mitternacht eröffnete sie ein heftiges Feuer gegen die Front zwischen dem Sella und dem Sella. Bei Sella griffen die Italiener abends unsere neue Stellung im Bombardement an; sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Geschützschüsse an der Sella. Italienische Front dauern fort.

Gestern belegte eines unserer Flugzeuge, bestehend aus 11 Flugzeugen, den Bahnhof und die Brückenanlagen in Mailand mit Bomben. Heftige Rauchentwicklung wurde beobachtet. Unbehindert durch Gekochtes Feuer und Abwehrflüge des Feindes, bewirkten die Beobachtungsoffiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem belegten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von Sella mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söfex, Feldmarschallentant.

Der Untergang des „Amiral Charner“ bestätigt.

Paris, 16. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Der Verlust des Kreuzers „Amiral Charner“ bestätigt sich. Man entdeckte ihn der letzten Küste ein Floß mit 15 Matrosen, von denen nur einer lebte. Dieser erzählte, daß die Torpedos am 8. Februar, um 7 Uhr vormittags, getroffen und der Kreuzer in wenigen Minuten sank, ohne Boote zu setzen zu können.

Wiedereröffnung des englischen Parlaments.

London, 16. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Die bei der Wiedereröffnung des Parlaments gehaltene Thronrede lautet:

Meine Alliierten und mein Volk, die in diesem Ausmaß mit immer härter werdenden Banden der Sympathie und des Einverständnisses sich vereinigen, bleiben ich entschlossen, Genugtuung für die Opfer des unprovokierten und nicht zu rechtfertigenden Verbrechens und wirksamen Garantien für alle Nationen gegen einen Überfall selbst einer Macht zu erhalten, die fälschlich die Gewalt als ein Recht der Zweckmäßigkeit und die Ehre betrachtet. Mit festem und dankbarem Vertrauen blicke ich auf den Willen und die Hartnäckigkeit der Hilfsmittel meiner Flotte und Armee, von denen wir bei einer würdigen Erreichung dieses Zieles abhängen. Das Unterhaus wird für die Finanzierung der Kriegführung zu sorgen haben. Auf Maßregeln, die dazu beitragen, unser gemeinsames Ziel zu erreichen, werden dem Parlamente vorgelegt werden.

Der Zar an der Nordwestfront.

Petersburg, 16. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Petersburger Telegraphen-Agenten: Kaiser Nikolaus besuchte am 11., 12. und 13. Februar die Nordwestfront, wo er die Truppen, insbesondere die Reiterei, besichtigte. An drei Fronten nahm der Zar eine Parade zahlloser Regimenter ab und richtete an die Offiziere eines jeden Regiments Ansprachen, in denen er ihnen für ihren eifrigen und hingebungsvollen Einsatz dankte und die Ueberzeugung ausdrückte, daß jeder Soldat zum Heldentum kämpfen und ihm helfen werde, den Feind niederzuwerfen.

Drei Plagen vernichten Frankreich.

Im neuesten Heft des „Paris Medical“ widmet Professor Landouzy dem Wüten der Tuberkulose in Frankreich eine sehr ernste Auseinandersetzung und schließt:

„Wirb man es endlich verstehen, daß die Interessen der nationalen Verteidigung und die Zukunft der Rasse mit dem Wüten dieser Krankheit in enger Beziehung stehen? Lange müssen wir es noch wiederholen, daß unter solchen Umständen durch die drei Plagen: die Tuberkulose, der Alkoholismus und den Malthusianismus, den besten Teil seines Blutes verliert. Trunksucht und Alkoholismus vernichten die Familien, entkräften das Volk, verheerend die Rasse. Und dem Malthusianismus verdankt es unser Land, daß man auf 11 317 434 Familien 1 805 744 Kinder hat und fast 8 Millionen Familien mit einem Erben überläßt, die unter uns, die rastlos ins Leben und in den Tod kämpfen, die Tuberkulose und den Alkoholismus zugrunde geht? Sind die guten Diener des Landes, die Lungenärzte, die das Uebel fluten der in vierzehn Kriegsmontaten gezeigten Tuberkulose erkennen und die Gefahr der Volkskrankheit als eine andere Seite der nationalen Verteidigung zu betrachten.“

Dieser Warnruf eines Sachkenners bestätigt die Sorgen so vieler französischer Patrioten, die voll Angst in die Zukunft sehen:

„Ihr wißt wie wir, welche Verhältnisse das Volk in unserem Lande angeht. Seine Leiden sind die Spitaler. Es hat Läden in die Reihen unserer nationalen Fabriken und Häfen geschwächt.“

So endet der neueste Aufruf der „Vigilance“ gegen den Alkoholismus, die sich damit an alle Parlamentarier Frankreichs wendet.

„An unseren Frauen ist es, zu zeigen, daß die Mutter nicht fliehen, sonst geht Frankreich verloren. Seien Sie entgegen.“ schloß unlängst ein anderer, dem Aufruf des „Echo de Paris“.

Aus der Stadt.

Militärrente und Lohn.

Man schreibt uns:

Nach den in verschiedenen Lazaretten und gewerblichen Betrieben gemachten Erfahrungen halten sich kriegsbeschädigte Renteneinnehmer häufig deshalb von der Arbeit fern, weil sie glauben, daß lohnbringende Beschäftigung eine Verminderung ihrer Rente zur Folge habe. Wie eine solche Auffassung aus dem der gesetzlichen Bestimmungen ist, ergibt sich aus nachstehenden Ausführungen.

Die Höhe der Militärverlorenen wird nicht nach der Erwerbsfähigkeit, die im allgemeinen in der Höhe des Lohnes ihren Ausdruck findet, sondern nach der Erwerbsfähigkeit bemessen. Der Grad der Erwerbsfähigkeit wird in erster Linie nach dem aus den Folgen der Dienstbeschädigung sich ergebenden Gesundheitszustand bestimmt. Die Erwerbsverhältnisse und alle übrigen Umstände werden zur Beurteilung mit herangezogen, können aber niemals von ausschlaggebender Bedeutung sein. Ist ein Dienstbeschädigter gänzlich erwerbsunfähig, so erhält er die Vollrente, ist er teilweise erwerbsunfähig, die Teilrente des entsprechenden Dienstgrades. Im allgemeinen wird allerdings der gänzlich Erwerbsunfähige nicht oder wenig in der Lage sein, sich ein Verdienst zu verschaffen. Anders ist es aber bei dem nur teilweise Erwerbsunfähigen. Dem Sinne des Gesetzes nicht allein, sondern ebenso sehr der tatsächlichen Auffassung unseres Volkes entsprechend, ist er verpflichtet, die ihm verbleibende Arbeitskraft nutzbringend zu verwerten. Er befindet sich in einem großen Irrtum, wenn er glaubt, daß die Rente, die ihn nur für den Teil der verminderten Arbeitsunfähigkeit entschädigen soll, zur Befriedigung seines Lebensunterhaltes ausreichen würde. Was ihm zur Deckung seiner Ansprüche fehlt, muß und kann er sich bei gutem Willen verdienen. Dieser Verdienst kommt ihm zugute, ohne eine Schwächung seiner Rente herbeizuführen. Denn die Rente hängt, wie schon gesagt, lediglich von dem zeitigen körperlichen Zustand ab und nicht von anderen Verhältnissen, wie z. B. der Höhe des Verdienstes. Rente, die größere Glieder (Arm, Bein, Hand) oder das Augenlicht verloren haben, können die Verschönerungszulage niemals verlieren, auch wenn sie einen noch so hohen Verdienst haben. Die Kriegszulagen werden ihnen in derselben Höhe, solange sie überhaupt in dem gesetzlichen Mindestgrade (10 Prozent) erwerbsfähig sind.

Der also z. B. infolge Verlustes des linken Armes neben der Rente eine Kriegszulage von 15 Mark monatlich und Verschönerungszulage von 27 Mark monatlich erhält, behält die Zulage unverändert lebenslanglich, weil naturgemäß die durch die Folgen der Verletzung bedingte Erwerbsunfähigkeit niemals weniger als 10 Prozent betragen wird. Hieraus geht hervor, daß er auch die an und für sich veränderliche Rente nie ganz verlieren wird. Auch der völlig Erblindete behält seine Verschönerungszulage und die Kriegszulage lebenslanglich neben einer hohen Rente, auch wenn er zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage eine der vielen für Blinde vorhandenen Erwerbsmöglichkeiten ergreift.

Jeder noch einigermaßen erwerbsfähige Kriegsbeschädigte wird auf diese Weise, sich um eine Erwerbsquelle zu bemühen, denn die Arbeit schafft Freude am Leben und hilft über manche Widerwärtigkeiten hinweg.

Ein Unwetter, das schon mehr orkanartig war, brach gestern nachmittag über unsere Gegend herein. Die Nacht vorher kündigte sich eigentlich schon sehr verdächtig an, denn an verschiedenen Stellen hier und in der Umgebung hat man Blitz und Donner feststellen können. Der gestrige Nachmittag brachte einen plötzlichen Wettersturz und viel Schnee, der allerdings nicht lange liegen blieb, sondern die Straßen bald in einen hohen Matsch häuften. In den nachmittagsstunden setzte dann ein orkanartiger Westwind ein, der alles über den Haufen rief, was nicht widerstandsfähig war. Bäume wurden entwurzelt und Dächer wurden abgedeckt. Besonders in der Umgebung der Stadt sollen

die angerichteten Verwüstungen sehr erheblich sein. In der inneren Stadt, wo man schon mehr geschützt war, merkte man wohl weniger von dem Unwetter, immerhin wurden aber auch hier die Anlagen und Alleen ganz gehörig gerupft, wie man aus der großen Masse abgerissener dürre Äste schließen konnte, die die Straßen bedeckten. — Daß das Unwetter auch in anderen Gegenden Deutschlands herrschte, geht aus einem Telegramm aus Dresden hervor, in dem es heißt: Gestern Nacht gegen 1/2 Uhr ging bei Sturm und Hagelwetter ein starkes Gewitter von kurzer Dauer über Dresden nieder. Die Temperatur betrug 3 Grad über Null. — Wie aus der Umgebung gemeldet wird, hat der Sturm im weiten Umkreise an den Beobachtungen, Umzäunungen an Gärten, in den Friedhöfen usw. mehr oder weniger großen Schaden verursacht. Auch der Bahnverkehr hatte auf den meisten Strecken durch das Unwetter zu leiden, da verschiedentlich die Leitungen für Telegraphie und Telefon gestört waren, und nicht gleich in Ordnung gebracht werden konnten. Das Maschinenpersonal auf den Bahnen mußte die größte Aufmerksamkeit walten lassen, da an manchen Stellen die Signalvorrichtungen zerstört waren. Zugverspätungen blieben infolgedessen nicht aus. Auf den Wasserstraßen suchten sich die Schiffer mit ihren Fahrzeugen so gut und schnell als möglich in Sicherheit zu bringen. — Aus Dieblich wird uns gemeldet: Der gestern nachmittag durch das Rheintal mit Nacht fegende Sturmwind richtete im Schloßpark arge Verheerungen an. Von den alten Baumveteranen in der Hauptallee fiel der Windsturm mancher zum Opfer. Alle Wege im Park sind dicht mit Ästen und Zweigen besät. In der Säusel-Allee, an der Gärtnerei vorbei, sind drei mächtige Nieseln, Kastanien und Platanen, an der Wurzel abgetrennt. Am Weitzer ist ein mächtiger alter Baum umgeworfen und ins Wasser gestürzt. In den Bäckerei liegt eine Menge jüngerer Bäume entwurzelt da, die im Park noch zahlreiche Äste und Zweige der nebenstehenden mitgerissen haben. — Aus Mainz wird uns berichtet: Infolge des abends heftigen Sturmes am gestrigen Tage wurde auf der Bahnstrecke Mainz-Oppenheim eine große Anzahl Telegraphenmasten umgeworfen, wodurch der ganze Fernsprech- und Telephonverkehr gestört wurde, was auch für den Eisenbahnverkehr von nachteiligem Einfluß war. Die Herstellung der Leitungen wird längere Zeit in Anspruch nehmen.

Nach vergriffen waren gestern die „billigen Eier“, die durch die Stadtverwaltung für den allgemeinen Verkauf besorgt worden waren. In manchen Geschäften waren vor 11 Uhr noch keine zu haben, in anderen waren sie um diese Zeit schon alle ausverkauft. Wer erst in den Nachmittagsstunden noch welche haben wollte, kam überhaupt viel zu spät und mußte sich mit dem Vorbehalt trösten, bei der nächsten Gelegenheit, die hoffentlich bald wiederkehrt, etwas zeitiger zur Stelle zu sein.

Hausammlung von getragenen Stiefeln. Die Abteilung 4 vom Roten Kreuz, die durch den großen Erfolg ihrer letzten Sammlung so viele Sorgen in hiesigen Kriegsfamilien hat lindern können, will in allerhöchster Zeit eine Hausammlung von getragenen und neuen Stiefeln für Frauen und Kinder zu veranstalten. Unsere Kriegsfrauen sind zur Zeit nicht in der Lage, für sich oder für ihre Kinder Stiefel zu kaufen. Viele Frauen tragen bereits die Stiefel ihrer im Felde stehenden Männer; manche Kinder müssen aus der Schule bleiben, weil sie keine Schuhe anziehen können. Gewiß finden sich in vielen Haushaltungen obsolet Stiefel, die durch die Abteilung 4 in geeigneter Weise ausgetauscht und dann an die Bedürftigen abgegeben werden können. Hestend einzugreifen ist bei dieser großen Not ein dringendes Gebot der Menschlichkeit. Wer keine obsoleten Stiefel hat und doch die gute Sache unterstützen will, der möge neue Stiefel schenken, oder Gutscheine für solche bei der Abteilung 4 vom Roten Kreuz abliefern.

Kleingeldmangel. Bei der Prüfung der Ursachen des Mangels an kleinem Gelde, welcher sich in letzter Zeit in starker Weise im geschäftlichen Leben geltend macht, wird von maßgebender Stelle aus auf die Einrichtung der Hausparaffinen hingewiesen, in welchen aus Bequemlichkeit oft längere Zeit große Beträge Kleingeld festgehalten werden. Hier am Platze hat u. a. die Vereinsbank eine solche sehr benutzte und sonst in recht reichlicher Weise

wirkende Einrichtung. Im allgemeinen Interesse richtet die Vereinsbank durch uns an das Publikum das Ersuchen, möglichst alle Monate die Sparparaffinen zur Entleerung einzureichen. Beträge von Mk. 1 an werden schon gutgeschrieben und verzinst. Im gleichen Sinne werden die anderen hiesigen Institute, welche Sparparaffinen eingeführt, gewiß bereit sein, die behördlichen Anregungen zu unterstützen. Auch im Allgemeinen dürfte das Ersuchen an alle und jeden am Platze sein, die großen Ansammlungen in Sparbüchern, Sammelbüchern und dergl. Einrichtungen dadurch zu beschränken, daß die gesammelten, auch kleinen Beträge, durch Einzahlung an die Banken und Sparparaffinen raschmöglichst dem öffentlichen Verkehr wieder zugeführt werden. Durch gewissenhafte Befolgung dieser Anregungen wird dem Handel und Gewerbe ein großer Dienst erwiesen und dem lästigen Mangel an Kleingeld in erheblichem Umfang abgeholfen.

Ein Reichsausschuß für den Kleinhandel wurde kürzlich in Berlin ins Leben gerufen unter der Beteiligung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes, des Verbandes der Rabattsparevereine Deutschlands, Vertretung von Handel und Gewerbe (St. Hannover), des Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften in Berlin, von mehreren großen, über das ganze Reich sich erstreckenden Kleinhandelsorganisationen. Der Reichsausschuß bezweckt die Herbeiführung einer Einheitlichkeit in der Vertretung der wichtigsten, grundlegenden Fragen des Kleinhandels, läßt im übrigen aber den Organisationen für ihre Vertretung volle Freiheit. Die endgültige Zusammenfassung wird in aller nächster Zeit erfolgen.

Pakete zum Balkankriegsopfer. Amlich wird uns mitgeteilt: Die Zuführung von Privatpaketen an die auf dem Balkankriegsopfer befindlichen Heeresangehörigen kann nur langsam stattfinden. Deshalb wird empfohlen, nur wirklich dringende Sendungen dorthin zu schicken.

Eisenbahn-Fahrbeamten-Verein. In der am Montag abend stattgehabten Versammlung des Eisenbahn-Fahrbeamten-Vereins wurde als erster Vorsitzender der Zugführer Joseph Berg mit Stimmenmehrheit gewählt. Der seit herige Vorsitzende, Zugführer Heinrich Schneider, hat sein Amt niedergelegt.

Schulentlassung und Berufswahl. Binnen kurzem werden viele Knaben vor die Frage gestellt werden, welchen Beruf sie nach der Schulentlassung ergreifen werden. Diese Frage ist in diesem Jahre besonders schwer zu beantworten. Das sachkundigste Familienmitglied — der Vater — steht meistens im Felde und anderswärts locken die hohen Löhne in der Industrie. Manche Mutter läßt sich — bei den hohen Lebensmittelpreisen verhandelt — durch die Aussicht auf diesen Verdienst und die dadurch herbeigeführte Steigerung des Familieneinkommens verleiten, ihren Sohn von einer tüchtigen Berufsausbildung zurückzuhalten. Davor kann nicht ernst und dringlich genug gewarnt werden, denn die Zukunft des jungen Menschen muß höher gewertet werden, als der augenblickliche Vorteil. Das Heer der ungelerten Arbeiter ist schon jetzt viel zu groß und es müßte geradezu zu einer Katastrophe auf dem Arbeitsmarkte führen, wenn durch den augenblicklich hohen Lohn auch für Jugendliche, die Zahl der Ungelernten noch mehr vergrößert würde. Fast in allen Städten befinden sich Berufsberatungsstellen für alle Berufe; für Lehrlinge, die sich für den Kaufmannsberuf eignen, übernimmt der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Harvorstraße 8, nicht nur die Berufsberatung, sondern auch gleich die Vermittlung von Stellen. Der Leipziger Verband unterhält Geschäftsstellen in Berlin, Breslau, Chemnitz, Köln, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Königsberg i. Pr., Magdeburg, Mannheim, München und Nürnberg.

Schützt die Natur! Gegen das Weidenfahrschneiden wenden sich jetzt die Landräte verschiedener Kreise, in amtlichen Bekanntmachungen. Sie rügen die alljährlich im Frühjahr bemerkbare, Unsitte, daß um der sogenannten Röhren willen zur Blütezeit der Weidenbäume von Spaziergängern und Ausflüglern viele Zweige abgeschnitten oder abgerissen werden. Abgesehen von der Beschädigung der Sträucher und Bäume, entsteht dadurch der Blasenwurf ein großer Schaden, weil die Weidenfahrschneide eine gute Dienstmagd darstellen und die erste Frühjahrs-

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(Nachdruck verboten.)

Willi war von Rühai aus ein paarmal in Bldum zu Esengarten gewesen, und erkundigte sich nach dem Kaplan Ottar.

„Er wird noch einsamer sein als ehedem“, sagte er, „denn wer wandert jetzt im Weiberg?“

„Reiner nicht bestimmd den Kopf.“

„Recht habend, Herr Oberleutnant, da unten zwischen den Cepheer Alpen gibt's nüt einmal a Landjäger und a Bildhauer, denn sie pürschen in Galizien Schalter an Schalter auf den Kofat. Und den Eitner hat's auch nimmer gelitten, er ist bei dem hochwürdigen Herrn Erzbischof in Innsbruck angekommen und hat sein Ranzel gepackt.“

„Als Soldat?“

„Ja — er hat doch die Weibchen. Aber in der Lazarette ist er gezogen, nicht vor den Feind, wo die Kugeln bald um das rote Kreuz fliegen werden, denn in diesem Kriege gibt's la Schorung und la Menschlichkeit — das Recht wird durch die Länder geh'n wie a Bettelbus', hat der Eitner zum Abgesagt.“

„Ja kann so kommen“, sagte der junge Offizier beklommen.

Und dann richtete er sich im Sattel auf.

„Wir werden es nie vergessen — das Recht. Ist die was auch mit hinausgezogen?“

Der Bruder hat's nüt gewollt, es mußte doch einer heim bleiben für die Kranken und Verwundten, denn es wird ein harter Winter ins Land kommen, wo keine Raunds für's Brot schafft. Sie sitzt mutterseelenallein in Bldum, das Ev. und lüftet die Tageszeiten und geht in die Häuser. Ein e Sad' war's nüt, das bekenn' i frel, aber das Hütel würd' i doch abnehmen, wenn i eins hätt.“

„Sie ritten nebeneinander durch den Staub und Willi nahm noch einmal das Wort.“

„Recht denk' ich an eine andere, Herr Ratner. Sie kennen die Dame auch — droben im Rühai, am 18. Juni —“

„Das selbe Madel? Aus Hamburg, wann mir recht ist mit dem alten Herrn und noch ein jüngerer.“

„Wie mit mir von der Ev' reden, da kommt Ihnen die andere in den Sinn — ei, ei, es ist doch mitunter gut gegen Angst und Hitze, wenn die Gedanken zurück in die Heimat wandern können!“

„Niemand — es wird alles umeinander geschmissen. Aber es ist ja doch möglich, daß Sie mit dem Madel zusammenkommen.“

„Ja, im Lazarett.“

„Doch hab' i nüt gemerkt, Herr Oberleutnant — i hätte, dann doch lieber sterben, als zum Krüppel geschossen! Na, und nun sind Sie bei Ihrer Kompagnie angelangt, und ich muß mit meinem Bruder voran, denn was der Emmit bei Ihna ist, der Sadermenter, so hat er Bittich hüttig für genommen, aber mit den Forts werden wir wohl anfräumen müssen — wie von der Kitzlerle!“

Wie ein Erzengel zog er von dannen auf seinem steifen Rappen, und Willi blickte ihm fast neidisch nach.

„Ja ihr“, sagte er halblaut. „Ihr habt es gut mit eurer groben Arbeit. Wir werden in den Schützengräben liegen müssen, um uns Joll für Joll durchzufressen. Na, Kerls, dann holt den Affen und die Anare nur wieder auf, irgend jemand hat gesagt, daß der Sieg in den Weinen liegt, ich weiß nur nicht, wer der kluge Mann gewesen ist, aber wahrscheinlich einer von der Kavallerie.“

In der folgenden Nacht lagen sie dicht neben Hlaron. Bei einem großen Heereskörper ist es weder möglich noch ratsam, daß die Einschließungen der leitenden Stelle vor ihrer Ausführung der Truppe bekannt werden, aber jeder einzelne Mann ahnt sie instinktiv voraus — das ist genau wie bei dem Nervensystem des menschlichen Körpers, wo der feinste Strang vom Gehirn aus in Mitteilenschaft gezogen wird.

Man wußte es nicht, aber man fühlte, daß die aufgehende Sonne einen Sturm auf das Fort bringen werde, und wenn auch die Mannschaften sich keine richtige Vorstellung von der Sache machen konnten, so wußte Willi als Kriegsakademiker um so besser, wie grauenvoll die Vertreibungsmittel einer modernen Festungsanlage zu wirken vermögen.

Er hatte seine Kompagnie auf einer tiefegelegenen Koppel untergebracht und sich selbst in den Rind eingeschlossen, von wo er das Gelände einigermaßen überblicken konnte; diese Gegend erinnerte ihn sehr an die Ostküste seiner schleswig-holsteinischen Heimat, und es war natürlich, daß die Gedanken dorthin zurückwanderten, wo um diese Stunde der tiefste Friede das Land bedeckte, wenn nicht vielleicht englische Kriegsschiffe die Küste umlagerten.

Da kam der Regimentsadjutant durch den Hohlweg geritten und sah im lahlen Dämmerlicht der Sommernacht den jungen Offizier auf dem Ball lauern; er hielt seinen Goldbusch an und stieg aus dem Sattel.

„Abend, Gndlach. Sie haben sich hier sein eingebeut, unferns muß auf der Währe hängen. Wie viel Uhr ist es, mein Chronometer kreit.“

„Mitternacht. Wo kommen Sie her, Ranyau?“

„Von Erzellenz. Ich glaube, es wird nicht mit dem Sturm auf die Schildkröte da drüben, Erzellenz redete so was von der alten Verta.“

„Ist eine auf der Kiste?“

„Soll wohl sein. Eigentlich schade darum.“

„Dieses Groß Ranyau hatte sich unmittelbar vor dem Ausmarsch kriegsstraßen lassen; er war in glänzenden Verhältnissen, und seine junge Frau bewohnte eine Villa in Wlensdorf. Jetzt sah er auf dem Gang des Balles und rocherte mit den Sporen in der Erde.“

„Ich hatte mich schon darauf gefreut, das Rest auszunehmen. Aber wenn unsere Drummer vorher alles umschmeißen, dann können wir hingehen und Kugeln suchen.“

Willi lachte.

„Sollen Sie aufrufen, Ranyau, wir kommen schon ran. Und übrigens, Sie einträgliche Chemann: Ihrer Gattin würde recht sein, wenn wir wenigstens heil nach Frankreich reinittpeln.“

Der Adjutant wurde ein bißchen melancholisch.

„Wissen Sie, Gndlach, im Grunde war's eine Torheit, sich noch vor Toresschluß die Braut ansiegeln zu lassen. Run denkt man doch bisweilen zurück — so zwischen Schrapnell und Granate. Da haben Sie's besser, Sie Hagestolz.“

„Wissen Sie das so genau, Ranyau?“

Der Blonde hänte hob den Kopf und sog die Luft ein.

„Ich wüßte Menschenfisch. Bisher taxierte ich Sie nur auf Kriegswissenschaft und ähnliches Gemüße, und nun schlägt plötzlich das Herz unter dem Panzer. Ist es indiskret, zu fragen?“

„Nein“, sagte Willi gedämpft. „Sie sind mein bester Freund, Ranyau. Aber so ist es gar nicht, wie Sie glauben, die Geschichte ist ganz ausfischlos und nebelhaft — wenigstens war sie es bisher. Aber seltsam genug: Ich wo der Tod hinter uns reitet, beschäftigen wir uns mit dem Leben. Man denkt an die Rückkehr — befördert, dekoriert, Sieger und Held. Da steigen die Aktiven bei den Weibern, mitunter auch bei den Vätern, und der Mensch malt sich alles rosenrot aus. Dann kommt eine Kugel geflogen und die Sache ist plötzlich blutrot.“

„Ranyau stand auf.“

„Soldatenlos, Kamerad. Schlafen Sie ein paar Stunden, Ihre Kerls tun es schon lange.“

Er stieg wieder in den Sattel und lauschte in den herandämmenden Morgen.

„Bei den Gebelnen meinet Ahnen, da geht es wirklich los. Das ist Vertas Stimme, sie hat entschieden einen Kl. Ober hören Sie nichts — sind Sie vielleicht unzufrieden?“

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Landwehrmann Karl Wiffler aus Weissenheim vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 80, wurde mit der Deutschen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Das Eisenerz erhielt Unteroffizier Kloos aus Simburg beim Inf.-Regt. Nr. 63.

Dem Landsturmmanng August Stahl aus Dautborn wurde das Eisenerz verliehen.

für die Bienenstöcke bilden. Die Landräte weisen die Ortspolizeibehörden und Gendarmeriewachmeister an, der Unfütte entgegenzutreten und wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes einzuschreiten.

Dienstjubiläum. Der Weibriefträger Johann Ludwig blickt am 18. Februar auf eine fünfundsiebenzigjährige Dienstzeit zurück.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 881, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 454, die bayerische Verlustliste Nr. 250 und die sächsische Verlustliste Nr. 233. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Füsilier-Regiment Nr. 80, die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 87, 88, 117, 168, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 81, 87, 88, 118, 223, 253, 254, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 81 und das Pionier-Regiment Nr. 25.

Standesamt-Nachrichten vom 13. Februar. Todesfälle: Tapezierer Heinrich Radwirth, 53 J. Marie Fischer, geb. Buchs, 56 J. Christiane Seibert, geb. Fönges, 73 J. Elisabeth Bajer, geb. Graumann, 67 J. Schuhmacher Franz Demant, 88 J. Oberingenieur Silvio Schwesik, 57 J. Anna Lunde, 43 J. Maria Dauster, 10 M.

Anonyme Anzeigen.

Bei den Militärbehörden laufen ständig anonyme Zuschriften ein, in denen darauf verwiesen wird, daß diese oder jene Behörde oder Firma für Beamte, Angestellte oder Arbeiter die Befreiung vom Heeresdienst auf dem Wege der Reklamation zu unrecht erwirkt habe.

Vielleicht mögen die Briefschreiber von der guten Absicht geleitet sein, dem Vaterlande zu nützen. Im Deutschen Reich wird aber niemand, der wehrpflichtig und zum Kriegsdienst in irgend einer Form (in der Front, in der Etappe oder in der Heimat) tauglich ist, längere Zeit vom Heeresdienst befreit, wenn nicht mit Wissen und Willen der Heeresverwaltung vor eine andere im Dienst des Vaterlandes gleich wichtige Aufgabe gestellt ist, wie dies zum Beispiel bei der Ausrüstung dringenden Kriegsbedarfes, bei Arbeiten für die Volksernährung und ähnlichem mehr der Fall ist.

Eines muß aber aufs dringendste gefordert werden: Wer glaubt, Mitteilungen über vermutete Unzulänglichkeiten dieser Art machen zu müssen, der möge auch, wie es der deutschen Sitte entspricht, den Mut haben, mit seinem Namen für die Sache einzutreten. Nur dadurch erwirkt er sich ein Anrecht darauf, daß der Fall untersucht wird.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Für das heutige Mittwochs-Konzert in der Marktkirche, das wie jedes um 8 Uhr beginnt, hat Opernsänger Fr. Scherer (Tenor) von hier seine Mitwirkung zugesagt und wird vortragen: Arie aus „Elias“, „Dann werden die Gerechten leuchten“ von Mendelssohn, „Wenn ich die Welt“ von Wagner, „Almählig der Vater, blühe herab“ von Wagner, „Im Abendrot“ von Schubert und „Morgenstunde“ von Heine. Herr Peteren wird auf der Orgel u. a. einige neuere Sachen von Karg-Elert zu Gehör bringen. Jeder Besucher ist zur Entnahme einer Vortragsfolge zu 10 Pf. verpflichtet. Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Konzert. Montag, 28. Februar, abends 8 Uhr findet ein Konzert (Wahnsinn) im Kasino, Friedrichstraße, zum Besten des Rotes Kreuzes statt. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: die Hofopernsängerin Frau E. Englerth, Kapellmeister H. Rother, das Pionier-Quartett, Kammermusikensemble, die Kammermusikensemble, Kammermusikensemble und die Herren Peters und Kaul. Das Programm wird demnächst durch die Anzeigen bekannt gegeben.

Dentwürdige Fahrten einer Mörserbatterie.

Ihre Rettung durch Prinz Eitel Friedrich.

Von unserem nach dem Österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.

Von der italienischen Grenze, 10. Februar 1916.

Es war eine stockfinstere Nacht. Wir fuhren mit gelandeten Lichtern und waren den Italienern manchmal vom Dazwischen dankbar, daß ihre Scheinwerfer und ihre Leuchtflugeln uns ab und zu ein wenig den Weg wiesen. Wir wollten unsere Vordereckstellungen besuchen, wo es jetzt fortwährend donnerte und krachte. Seit der Niederwerfung Serbiens und seit der Kapitulation Montenegros ist die italienische Armee sehr nervös. Sie fürchtet sich vor unserer Offensive. Sie befestigt und betoniert ihre Stellungen, baut riesige Drahtbindernetze, hebt eine zweite Verteidigungslinie auf. Tag und Nacht dröhnen ihre Geschütze, Tag und Nacht knattern die Maschinengewehre, in den vorderen Gräben explodieren die Handgranaten und Minen, kurz, sie hat keine ruhige Minute mehr.

Nach Sonnenuntergang arbeiten die Scheinwerfer und Leuchtflugeln, das Angströhen ist dann noch härter als bei Tageslicht. Seit acht Monaten stehen die Italiener auf demselben Fleck, sie kennen ebenfalls das Gelände sehr genau und sind auf jeden Punkt eingeschossen. Die Ortschaften hinter unserer Front sind Trümmerhaufen geworden. Die Straßen weisen an manchen Stellen tiefe Zrichter auf, ein Granatenschlag neben dem anderen — das Plateau von Dobrodo gleicht einer bedackten Weide, die mit Eisen besät ist.

Borne, in den engen, in den Felsen gesprengten und gebohrenen Gräben, hinten in den Baracken, Lagern und Kasernen träumen jetzt die Soldaten. Der ungarische Donau träumt vom stillen Hause des Abtöds, wo Frau und Kinder ihn erwarten, der Kroate von den kleinen Dörfern an der Save und Drava, der Steirer vielleicht von seinen schönen Bergen, wo ruhig die Röhre weiden, der Bosniak von schlanken, gegen den Himmel emporragenden Minarets. In schweren Kämpfen, in harter Arbeit haben sie sich diese Ruhe und ihre Träume verdient. Das Plateau von Dobrodo hat heute eine stille, ruhige Nacht.

Was ist uns der Orient? Dr. Paul Rohrbach Berlin sprach vor etwa Jahresfrist auf Veranlassung des Bundeskongresses in Wiesbaden über das Thema „Woher kam der Krieg und wohin führt er uns“. Damals wies der Redner darauf hin, daß das deutsche Interesse sich in steigendem Maße dem Orient zuwenden müsse und werde. Gewissermaßen als Ergänzung zu seinen damaligen Ausführungen wird Herr Dr. Rohrbach in einem am Samstag stattfindenden Vortrag sprechen über das Thema „Was ist uns der Orient?“. Wer könnte beruhigender sein, als Herr Dr. Rohrbach, über dieses Thema in wirklich sachlicher Weise zu sprechen. Dieser bekannte Kolonial- und Auslandspolitiker, der mehrfach den Orient bereite und jetzt in der Presseabteilung des auswärtigen Amtes tätig ist, ist kein einseitiger Parteimann, sondern Vertreter einer großzügigen deutschen Auslandspolitik, die sich aufbauend auf gründlicher Kenntnis der fremden Länder und deren Beziehungen zu Deutschland. Alle die im vergangenen Jahre Gelegenheit hatten, Herrn Dr. Rohrbach zu hören, werden gern die Gelegenheit wahrnehmen, den gewandten sachkundigen Redner wieder zu hören. Der Vortrag findet am Samstag abends 8½ in Wiesbaden im Festsaal der Turnerschaft statt.

Rassauischer Verein für Naturkunde. In der letzten wissenschaftlichen Sitzung am 10. Febr. hielt Herr Professor Dr. Kadeß einen anregenden, durch zahlreiche wohlgeleitete Experimente unterstützten Vortrag über die Entwicklung der Elektrifizierung, der von den zahlreich erschienenen Zuhörern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. — Wegen Erkrankung des in Aussicht genommenen Vortragenden findet Donnerstag, den 17. d., eine wissenschaftliche Sitzung nicht statt.

Wiesbadener Lehrerverein. Die nächste Monatsversammlung findet Samstag, 19. Februar, abends 8½ Uhr im „Schwalbacher Hof“ statt.



Kriegs-Erinnerungen

16. Februar 1915.

Französische Angriffe im Westen; englische Luftangriffe. Kämpfe im Osten. — Romona und Czernowiz genommen.

Während der deutsche Reichsanzler erneut Mahnungen an die neutrale Schifffahrt richtete, das Seekriegsgebot zu meiden, erhielt die französische Admiralität für alle nach der Nordsee und dem Kanal verkehrenden französischen Dampfer den Befehl zur Führung neutraler Flaggen. Die norwegische, dänische und schwedische Regierung ließen Deutschland und England gleichlautende Noten zugehen aus Anlaß der Gefahren, die der nordischen Schifffahrt drohten. Am selben Tage erfolgte die Übergabe der deutschen Antwortnote an Amerika, in welcher betont wurde, daß die deutschen Seemaßnahmen sich in keiner Weise gegen den legitimen Handel und die legitime Schifffahrt der Neutralen richteten und daß es sich lediglich um eine durch Deutschlands Lebensinteressen erzwungene Gegenwehr gegen Englands völkerrechtswidrige Kriegsführung handelte. Daneben wurde bemerkt, daß die deutsche Regierung insbesondere und mit größtem Nachdruck darauf hinweisen möchte, daß ein auf viele Hunderte von Millionen Mark geschätzter Waffenhandel amerikanischer Lieferanten mit Deutschlands Feinden bestehe. Ersichtlich war im Hinblick auf die zahlreichen unmoralischen Mittel, die unsere Feinde gegen Deutschland anwandten, daß in Frankreich sich eine bessere Einsicht regte, wie das in der zunehmenden Freisprechung der gefangenen deutschen Kerne zum Ausdruck kam; sie waren unter der sinnlosen Vorlage des Diebstahls verurteilt gewesen. — Im Osten begannen, offenbar veranlaßt durch die großen deutschen Erfolge im Osten, heftige französische Angriffe in der Champagne, die zu erbitterten Kämpfen führten und an den verschiedenen Stellen abgewiesen wurden; in den Argonnen wurde die deutsche Offensive fortgesetzt. Um Norron bei Pont-a-Mousson wurde weiter gekämpft und zwar in hartnäckigem Häuserkampf, indes blieb der Ort vorerst noch in deutschem Besitz. Einen neuen Luftangriff mit 40 englischen Luft- und Wasserflugzeugen machten die Engländer, unterstützt von acht französischen Aeroplanen, auf Odenne, Middelkerke und Neerbüllge, indes hatten die Bombenwürfe keinen wesentlichen Erfolg. — Im Osten drangen die deutschen Truppen bis Bist vor, allerdings nicht ohne Gefahr, da sie noch nicht genügend stark waren und die zum Gegenstoß ausholenden Russen sie rückwärts und vorwärts durch die Festungen Oita und Grodno bedrohten. Nördlich der Memel gingen die deut-

schon Truppen überall über die russische Grenze, während im Süden die Russen, die von Tomza auf Romsa vorgedrungen waren, zurückgeworfen wurden. In einem Tag wurden die großartigen Leistungen des 1. Armeekorps gebührend anerkannt und gewürdigt. — Auf den galizischen Kriegsschauplatz wurde das deutsche Heer umhermarschiert. Romsa nach harten Kämpfen und in der Dunkelheit fast zur selben Stunde Czernowiz den Russen, die bereits hässlich eingenistet hatten und die Städte als Leichen bestatteten, von den Österreichern entsetzt. Die Befreiungen lösten ungeheuren Jubel bei den Deutschen aus. — Endlich ist an diesem ereignisreichen Tag noch zu registrieren, daß die Japaner die den Deutschen weggenommenen Südeinseln als dauernden Besitz erklärten, indem sie eine Südeinseln-Gesellschaft zur wirtschaftlichen Ausbeutung der Inseln gründeten.

Rassau und Nachbargebiete.

Sperrung des Binger Lochs.

Wie mitgeteilt wird, werden die Arbeiten zur Sperrung des Binger Lochs gesunkenen Schiffen mit allen Kräften gefördert. Von der Ladung von 1640 Tonnen Kalksteinen sind etwa 1400 Tonnen entladen. Die Pump- und Dichtungsarbeiten sind nunmehr in Angriff genommen. Bei der Ungewißheit über die Größe der vorzunehmenden Beschädigungen des Schiffes kann ein Zeitpunkt für die Beendigung der Arbeiten nicht angegeben werden; es wird damit gerechnet, daß es im Laufe dieser Woche gelingen wird, das Binger Loch freizumachen. Während der Sperrzeit vom 28. Januar bis 13. Februar ist das ganze Fahrwasser neben dem Binger Loch von 400 Schleppern mit zusammen 600 Anhängerschiffen sowie von 24 Güterdampfern durchfahren worden. Die Gesamtladung dieser Schiffe betrug 480 000 Tonnen.

d. Radesheim, 15. Febr. Eine ungewöhnliche Begegnung. Als am Sonntag Nachmittag um 3½ Uhr drei Herren von einem Spaziergang nach dem Dönnel durch den Ruhweg zur Stadt zurückkehrten, trottete ihnen aus dem Bickhofsbereich heraus ein schwerer Reiter zur Stadt. Bei dem Wasseranlauf in allererster Nähe der ersten Häuser machte der Reiter kehrt und ging in voller Flucht vier Schritte an den verdutzten Gesichtern der Herren vorbei wieder zurück in den Gehweg; der wollte er durch einen Weinberg wecheln, woran ihn ein dessen Drahtumzäunung hinderte, worauf das Wildschwein seinen Gang nachwärts weiter fortsetzte. Der Reiter war aus einem Treiben am Schirm bis zur Stadt gewechselt.

b. Münster i. L., 16. Febr. Schienenbruch. Da wie schon gemeldet, noch glimpflich verlaufene Eisenbahnunfall auf der hiesigen Station ist, wie eine genaue Untersuchung feststellte, durch einen Schienenbruch entstanden.

v. Oberlahnstein, 15. Febr. Ein Zeichen guter Kameradschaft. Wie hier bekannt wird, hat die Luftkompanie 3/18, die an der holländischen Grenze bei der Witwe des Landsturmmanngs Eriehersbach aus Sodenbach, der infolge Verabreichung eines Drogen, welcher die Hochspannung in Verbindung gekommen war, getötet wurde, durch eine freiwillige Sammlung 350 M. überwiesen.

f. Bad Ems, 14. Febr. Stadtvorordneterversammlung. Stadtvorordneter Karl Rüder hat um Entbindung von seinem Amte ersucht und ersucht es für das Beste, einzuweisen sich der weiteren Mitarbeit zu enthalten. Der Magistrat soll dazu Stellung nehmen. Dem Stadtvorordneter Hoffmann wird für die Vernehmung der Geschworenen des Direktors, der im Felde steht, eine Vergütung von 800 M. gewährt. Stadtvorordneter Graf machte die Mitteilung, daß das Gaswerk der Stadt jährlich eine Abgabe von 7000 M. leiste. — Die Stadt läßt allen Teilnehmern an der Jugendwehr die Hindenburg-Medaille überreichen.

d. Bad Ems, 16. Febr. Silberne Hochzeit. Die Eheleute Brunnenarbeiter Heinrich Rastine und Anna und die Eheleute Spektreiter Heinrich Glasmann feiern gestern ihre silberne Hochzeit.

Mainz, 15. Febr. Persönliches. Oberwallmeyer a. D. Krause erhielt das Verdienstkreuz in Silber.

Dattelnberg (Kreis Reutwig), 15. Febr. Persönliches. Herr Lehrer Robert wurde der Adler des Inhabers des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

deutsche Linie. Ihr Angriff war überraschend, schnell durchgeführt. Die deutsche Linie wurde durch die französischen Massen zurückgedrängt und wir sahen, wie die Franzosen immer näher und näher an uns heranrückten. Es standen bereits in einer Entfernung von kaum hundert Schritten vor uns. Abfahren konnten wir nicht, weil der Mörser eingebaut war, ergeben wollten wir uns auch nicht. Wir bereiteten also die Karabiner vor und zogen die Schmelze zu einem für uns allerdings ausichtslosen Verzweckungskampf.

— Urrahl! — schrien die Franzosen als sie und bemerken und gingen hart darauf los — es schien, als sei der Mörser verloren. Da — auf einmal dröhnte es auch hinter uns „Hurra!“ — deutsche Infanterie, die sich unerschrocken wie ein Gewitter, hinreichend und todesverachtend auf den Feind stürzte.

Es waren die Königsgranadiere, die uns an dem Namen kamen. Die Erde bebte unter ihren wichtigen Schritten. Ganz vorne 20, 30 Schritte vor den Franzosen, trafen sie einen Offizier von hoher, stolzer Figur. Wir konnten ihn nicht erkennen, so rasch er entschlossen war er sich auf die Franzosen. Wir waren von dem Schwunge dieses Sturmes überwältigt. Einige unserer Kanoniere schürten mit den Granadiere den vor, so bezeugend, so mitreißend war dieser Angriff. Die Franzosen wichen nicht. Zwei brausende Wellen schlugen einander entgegen. Noch ehe die zwei Linien im heftigen Kampfe sich mischten, schrie ein deutscher Offizier: „Königsgranadiere! Es ist ein Sohn des Königs!“ Die Granadiere schrien alle: „Jhm nach!“ Jauchzend und hell erschallend der Ruf: — „Hurra! Hurra! Königsgranadiere! Kaiserlohn führt uns!“

Eine heisse Schlacht wurde da bei Tzouon geschlagen. Wir durften ihr Ende nicht abwarten. Wir erhielten sofort Befehl, unsere Stellung zu wechseln. Wir mußten schnell umgeworfen werden unter Mörser ausgebaut und fort mit ihm. Damals konnten wir nicht erfahren, wer und wer rettete.

Als wir in Reih unseren Mörser wieder befestigten, erfuhren wir erst, daß der Kaiserlohn, der die Königsgranadiere zum Sturm geführt hatte: Prinz Eitel Friedrich war.

Von Reih wurden wir nach Toul geschickt, dort haben wir bei Saint Mihiel das Fort Lionvil bombardiert. Im Februar arbeiteten wir bereit in den Argonnen, im

Gericht und Rechtspflege.

F.a. Schöffengericht. Wiesbaden, 15. Febr. Der 44 Jahre alte Dachbeder Christian St. aus Bad Nauheim hat sein Handwerk an den Nagel gehängt und ist unter die Scheren zu Schleifen. Er zog nun von Ort zu Ort, ließ sich Scheren, Messer und dergleichen zum Schleifen ausbändigen, vergaß aber das Wiederbringen, machte vielmehr sämtliche ihm anvertrauten Sachen zu Geld, das er vertrank. So hat dieser „Schleifer“ geraume Zeit im Gefängnis, sowie in Wiesbaden und Umgebung „gearbeitet“ und ist gestern am Gericht in Darmstadt wegen dieser Unredlichkeiten zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt worden. Heute nun stand er vor den hiesigen Schöffen. Diese erkannten einschließlich der Darmstädter Strafe auf eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten und einer Haftstrafe von 1 Woche.

Vermischtes.

Die Vermählung der Prinzessin Marie zu Hohenlohe-Schillingen. Aus Koblenz, 15. Febr., wird gemeldet: In schlichter Form und in engem Familienkreise fand heute die Vermählung des Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg mit der Prinzessin Marie Melitta zu Hohenlohe-Schillingen statt. Anwesend waren die Eltern des Brautpaares, das Herzogspaar von Sachsen-Koburg-Gotha, die Herzogin von Sachsen-Meiningen, das Fürstpaar Reuß jüngere Linie und andere fürstliche Verwandte. Die Ziviltrauung wurde durch den sachsenburgischen Staatsminister Scheer vollzogen, die kirchliche Trauung durch Dekan Schönbach aus Langenburg.

Uniform-Geschichten. In aller Stille ist bei der deutschen Reichspost eine kleine Umwälzung herangereift, die auf den ersten Blick vielleicht ziemlich belanglos erscheint, aber einer tieferen Bedeutung keineswegs entbehrt. Die Uniform, die in Rot und Gold schimmerte, durch Brauch und Verkommen gezeigte Amtstracht der Postbeamten wird fürder im inneren Dienst nicht mehr „obligatorisch“ sein, wie man vor dem Kriege gelagt hätte. Es steht in Zukunft also den Beamten im Reichs Stephans frei, die nicht nicht unbedingten Mehrkosten und die oft nicht weniger drückend empfundenen Unannehmlichkeiten des hochgeschlossenen, steiftragigen Amtsröckes hinzunehmen, aber in der bequemeren bürgerlichen Tracht seines Amtes zu walten, soweit es sich nicht um den äußeren Dienst oder sonstige Amtsvorrichtungen handelt. Bei denen es notwendig ist, daß sein amtlicher Charakter sofort und unmissverständlich in der Erscheinung tritt. Dieser Maßnahme darf deshalb eine größere Bedeutung zugesprochen werden, weil sie mit der Anschauung bricht, als ob es sich bei der Uniformbedürfnis, um dem Träger die notwendige Achtung vor seinem Amte zu verschaffen. Die Freude an der Uniform hat auch dazu geführt, ihr bei den Angehörigen großer, der Öffentlichkeit dienenden Privatunternehmungen Eingang zu verschaffen. Die Uniform als Kleid des Nichtmilitärs hat aber eine viel größere Verbreitung, als gemeinhin angenommen wird, ganz zu schweigen von den tausendfältigen Arten von Livreen, die bei großen Herren und in großen und kleinen kaufmännischen Betrieben Diener und Kutscher, Türsteher und Fahrkutscher tragen. In Spanien erfreut sich sogar der Scharfrichter einer Uniform, und in Frankreich verlangte ein namhafter Schriftsteller ein Gleiches für alle Länder, indem er behauptete: „Es ist vielleicht nicht absurd, daß ich mich wie der Henker kleide, aber es ist absurd, daß der Henker wie ich gekleidet ist.“ In Frankreich, dem Lande der heiß bombastischen Ausrüstung, kleidet man überhaupt eine tiefe Achtung, sich der Uniform zur Unterordnung zu bedienen. Sie hielt dort ihren Einzug in die Mädchenpensionate und die Lazarets der Anstalten. Die Unterbekleidung der Akademie glauben nicht ohne sie auskommen zu können, und die Herren Präses und Unterpräses lieben es, den Glanz ihres öffentlichen Erscheinens durch sie zu erhöhen. — Die Mehrzahl von der Ziviluniform macht sich in Deutschland übrigens schon seit langem bemerkbar. So ist das hübsche Bergmannsgewand des deutschen Knapen, das in seiner einfachen Einfachheit so prächtig zu dem von tausend Gefahren umlantenen Gewerbe paßt, mehr und mehr im Verschwinden, und selbst bei feierlichen Anlässen wird es in seiner ursprünglichen Vollständigkeit nicht mehr angetroffen. Der Zug zur Einfachheit in der Männerkleidung, der schon seit langem bemerkbar ist, und der Zug zur Einfachheit überhaupt, der unverkennbar durch die Gegenwart

geht, werden wohl auf dem Wege, den die deutsche Reichspost mit ihrer neuen Verfügung betreten hat, zu weiteren Schritten in dieser Richtung führen.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Die vierte Kriegsanleihe.

Der im Dezember vom Reichstag bewilligte letzte Zehn-Milliarden-Kredit soll im März vom Reichsschatzamt in Form einer vierten Kriegsanleihe flüssig gemacht werden. Die zuständigen Stellen sind bereits eifrig mit den Vorarbeiten beschäftigt und beraten auch eingehend über die neuen Anleihebedingungen. Daß sie nicht zu ungünstigen der Reichskasse erheblich verbessert zu werden brauchen, darüber sind alle sachkundigen Beurteiler unseres heimischen Geldmarktes vollkommen einig. Von den Sparkassen und Kreditgenossenschaften laufen fortgesetzt die zuverlässigsten Meldungen über den glänzenden Stand der Sparkassenhäuser der Bevölkerung ein. Und die drei vorausgegangenen Kriegsanleihen haben die Popularität dieser Anlagepapiere bereits so gesteigert, daß das nationale Pflichtbewußtsein kaum noch besonders zur Erhöhung der allgemeinen Opferwilligkeit aufgerufen zu werden braucht. Ein günstiger Erfolg auch der vierten Kriegsanleihe darf als gesichert gelten. Trotzdem ist es durchaus richtig, daß man bei der Feststellung der Ausgabebedingungen Erwägungen darüber anstellt, ob nicht ohne Beeinträchtigung der Reichskasse gewisse Anreize für eine noch freudigere Zeichnung der vierten Kriegsanleihe geschaffen werden können. Daß dabei alle fadenscheinigen Mittelchen, deren sich unsere Feinde in so reichem Maße zur Erzielung von Scheinerfolgen bedienen, von vornherein ausgeschlossen bleiben, ist bei unserer gesunden Finanzgarantie selbstverständlich. Aber über den Plan, den Zinsfuß für gewisse Zeichner auf 4½ Prozent herabzusetzen unter gleichzeitiger entsprechender Ermäßigung des Ausgabezinses, läßt sich sehr wohl reden. Besonders die „großen“ Zeichner, die eine halbe Million und mehr Kriegsanleihe zu kaufen pflegen, könnten durch Herabsetzung des Ausgabezinses angespornt werden, bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit zu gehen, wenn sie die Aussicht haben, später die Papiere mit erheblichem Kursgewinn wieder zu verkaufen. Ihnen liegt ja gewiss mehr an der späteren, gewinnbringenden Realisationsmöglichkeit ihrer Zeichnungen, als an augenblicklicher hoher Verzinsung. Die kleinen Sparer dagegen, die nicht so sehr an späteren Verkauf ihrer Anleihe denken, sondern hohen Zinsgenuß und dauernden Papierbesitz erzielen, werden lieber bei fünf Prozent zu höherem Kurse einkaufen. Und geschädigt oder übervorteilt würde bei diesen unterschiedlichen Bedingungen Niemand, am wenigsten das Reich, das auch für seine vierte Kriegsanleihe auf ein glänzendes Zeichnungsergebnis angewiesen ist.

Englische Angstkäufe von Getreidemengen.

Die britischen Getreidekäufe in Rumänien verfolgten einen doppelten Zweck, Reserven von Lebensmitteln beim Friedensschluß zu schaffen und den Mittelmächten die Versorgung zu erschweren. Nachdem jetzt die eigentümlichen Bedingungen bekannt geworden sind, unter denen das rumänische Getreidegeschäft zustande kam, regt sich in den beteiligten Kreisen der Produzenten der Widerstand. Sie verlangen, daß England eine bestimmte Frist für die Abnahme angebe und bis dahin für Lagergebühren, Schwund usw. aufkomme. Eine reine Freude scheint daher den Engländern nicht daraus zu erwachsen, so schlau sie auch die Rumänen hineingelegt zu haben glaubten.

Jetzt hört man, daß die britische Regierung auch an verschiedenen Orten über See, in Kanada, Australien und am La Plata sich größere Getreidemengen zu sichern sucht. Diese Käufe tragen offensichtlich den Charakter von Angstkäufen. Die sicherlich unverdächtige „Daily Mail“ gibt als Grund an, für den Fall etwaiger, die Einfuhr erschwärenden Ereignisse zur See sollten diese Anschaffungen als Aushilfe dienen.

Das ist ein recht interessantes Eingeständnis. Das meereherrschende Albion beginnt an seiner Allmacht zu zweifeln. Es bant vor, indem es die heimischen Getreidespeicher vollstopft. Ist das die Folge des fähigen „Möwen“-Fluges, die Verformung vor Wiederholungen, die Angst, unsere Uboote könnten in vermehrter Zahl ihr Zerstörungswerk ausführen?

Kleine Mitteilungen.

Ein Schwank von Erich Schläpfer. Aus Hamburg, 15. Febr., schreibt unser M. B.-Mitarbeiter: Die Direktion d. Hölbeling vom Thalia-Theater ist andauernd bemüht, moderne Autoren zu Worte kommen zu lassen. In der Reihe der Uraufführungen kam Erich Schläpfers Schwank „Der Französischer Abenteuer“ auf die Bretter und der Verfasser konnte nach jedem Akte den Beifall entgegennehmen. Das erklärt sich vielleicht nicht zum kleinsten Teile dadurch, daß jede Gelegenheit zur Heiterkeit heute gern wahrgenommen wird, wenn sie auch noch so bescheidener Natur ist. Zudem wurde der Schwiagemutter-Schwank, denn um einen solchen handelt es sich, wirklich wieder gegeben. Bei einer strammeren Fassung, etwa in einem Einakter, wären die Längen und Wiederholungen, sowie auch die abgegriffenen komischen Wendungen, sicher weniger in die Erscheinung getreten. Aber da ein Schwank nur zum Lachen dienen soll und dieser Zweck erfüllt wurde, so war der Abend kein ganz verlorener.

Zur Nachfolge Marierheims. Nach neuen Mitteilungen, die der „Post. Ztg.“ aus Leipzig zugehen, wird die Stadt den Posten Marierheims nach dessen Ausscheiden in der bisherigen Form nicht wieder vergeben; vielmehr bezieht dort jetzt die Abt. zwei voneinander unabhängige leitende Persönlichkeiten für die Oper und das Schauspiel zu gewinnen.

Ein Stadttheater ohne Pachtzahlung. Ueber ideale Verhältnisse für Theaterdirektoren berichtet die „Ab.-Post.“ aus Düsseldorf: Der aus holländischen Mitteln zu bedeckende Festbetrag des Stadttheaters ist für das laufende Jahr nach dem Vorschlage auf 485 000 M., gegen 450 500 M. im Vorjahre, gestiegen. Rechnet man zu diesem Festbetrage die zur Veranlagung und Tilgung des Baukapitals erforderliche Summe von 50 450 M., sowie weiter den Zuschuß für das städtische Orchester mit 62 000 M. und

Der Gedanke ist sicherlich praktisch. Aber mit der Ausführung wird es hapern. England ist für die Aufnahme größerer Beträge gar nicht eingerichtet. Seit Jahren haben sich warnende Stimmen erhoben, die den Bau ausgedehnter Speicher und Lagerräume verlangten. Denn soviel man weiß, kann unter den jetzigen Verhältnissen England eine völlige Abkühlung vom Seeverkehr höchstens 4-6 Wochen aushalten. Bekannt ist auch, welche riesigen Stauungen und Transportschwierigkeiten sich bereits eingestellt haben, wenn die Zufuhr einmal zeitweilig das normale Maß überschreitet.

Die Warnungen sind seinerzeit nicht gehört worden. England vertraute auf seine Seeherrschaft unbedingt. Es vertraute aber auch ebenso fest auf die Leistungsfähigkeit seiner Handelsflotte. Die beginnt in bedeutendem Umfange zu enttäuschen. Denn der Frachtraum wird immer knapper.

Wir geben uns nicht phantastischen Hoffnungen hin, daß es uns gelingen könnte, in England den Reiz zu schaffen, den es uns zugebracht hatte. Aber der Mangel an Frachtraum wie die jetzigen Ankäufe von Getreidemengen lassen erkennen, daß auch der englischen Bevölkerung die Unzulänglichkeiten des Krieges immer spürbarer werden.

Berliner Börsenbericht vom 15. Februar. Heute hat sich nach vorübergehender Unsicherheit die feste Grundtendenz bis gegen Schluß behauptet. Da allerdings wurde es ruhig und meist etwas schwächer. Wenig Interesse bestand heute für Schiffahrtsaktien. Sehr fest waren Montanaktien. Bei lebhafter Nachfrage zog der Kurs für Stahl, Kupfer etwas an. Es tauchten auch andere Metallaktien, so Hedmann, Karl Berg, Rhein-Nassau und Städtberger Hütte auf. Freilich konnten sich hier die höchsten Kurse nicht voll behaupten. Umgelegt wurden ferner verschiedene Autowerte. Privatdiskont 4½ pCt. und darunter, tägliches Geld 4 pCt. Devisen Wien gab weiter etwas nach.

Berliner Produktienbericht vom 15. Februar. Im Warenhandel ermittelte Preise: Ausländisches Weizenmehl 98 bis 98 M., Weizenmehl 115-120 M., Pferdemehl 4.40 M., Mohrrüben 4.20-4.50 M., trockene gekochte Rübenbröten 53.50-54 M., Zichorienbröten 46-47 M., Weizenbrot 13-14.50 M., vollwertige Rübenschnitzel 60-61 M., Weizenkleie 40 M., Ankerbrot 2.50 M. per Zentner.

Frankfurter Börsenbericht vom 15. Februar. Ausgehend von Wien, betätigte sich auf dem Montangebiet Kaufneigung. Zuletzt war eine kleine Abschwächung gegenüber den höchsten Tageskursen zu beobachten, die auf auf Schiffahrtsaktien übergriff. Nahrungspapiere standen in Nachfrage. Beachtet waren ferner Porzellan und Wollfäden, Seiden- und Schuhsaktien. Chemische Aktien sprachen sich fest aus, besonders Anilinwerte. In- und ausländische Renten begegneten nur geringen Änderungen. Privatdiskont 4½/16 pCt. und höher.

Der Mittelrheinische Fabrikantenverein hält am Donnerstag, 17. Februar, nachmittags 4 Uhr in Mainz im Hotel „Holländischer Hof“ eine Mitgliederversammlung ab, in welcher außer einem Bericht über verschiedene industrielle Kriegsfragen ein Vortrag des Herrn W. Juhl aus Köln, Leiter des Handelsbundes der „Rheinischen Ztg.“, über „Marktwährung und Auslandswährung im Kriege“ stattfindet. Der Vortragende, der als ein guter Kenner der Währungsfragen bekannt ist, wird insbesondere auch die Ursachen des Sinkens der deutschen Währung und die hiergegen in Aussicht genommenen Maßnahmen besprechen.

Rheuma, Kopf- und Nervenschmerzen.

Kann Local jedem Leidensgenossen aus wärmte empfehlen.
Dr. Marie Obermeier, München, schreibt: „Ein halbes Jahr lag ich schwer krank im Krankenbette und wurde nachher noch sehr von Rheumatismus in den Beinen und nervösen Kopfschmerzen geplagt, so daß ich vollkommen gelähmt war und meine Beine nicht tragen konnten. Nur durch den Gebrauch von Local-Tabletten bin ich von diesen unerträglichen Schmerzen wieder befreit worden und ich bin jetzt, zu meinem größten Glücke, wieder vollkommen hergestellt. Ich kann daher die Tabletten aus bester Erfahrung jedem Leidensgenossen aus wärmte empfehlen. Auch greifen sie weder Herz noch Nieren an.“ Ein Verlust wird jeden von der Vorzüglichkeit des Local überzeugen. Es wirkt nicht nur rasch und sicher bei Rheuma und nervösen Kopfschmerzen, sondern auch bei Gelenks-, Ischias-, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Gicht, Influenza, sowie bei allen Arten von Nervenschmerzen. Veraltete Gelenke begünstigt. In allen Apotheken erhältlich.

haben wir nach der Hönzofront, vier Hönzofronten haben wir mitgemacht und viele, viele Schiffe abgegeben. Aber das höchste Erlebnis war doch jener Augenblick, da uns Prinz Oskar Friedrich an der Spitze seiner Kavallerie gerettet hat. Es wird uns ewig unvergessen sein.

Wir verlassen die Kaiserin. Es war schon hell geworden. Die Artillerietätigkeit legte beiderseits ein, der nervöse, spannungsvolle Kampf am Doberdoo begann. . . (Berlin geniert.)

Ludwig Magyar, Kriegsberichterstatter.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eine neue Carmen-Bearbeitung

Sam, wie uns aus Berlin, 13. Febr., berichtet wird, im Deutschen Opernhaus zu Charlottenburg zur Aufführung. Sie stammt von dem Direktor des Hauses, Herrn Georg Hartmann, der bereits mehrere andere ältere Opern mit viel Geschick, wenn auch nicht gerade aus einer zwingenden Notlage heraus, bearbeitet hat. Er gab in der Vorrede zu seinem Carmen-Textbuch eine gute Einführung in die Entstehungs- und Entwicklungs-geschichte dieser Oper. Mit Recht wies er einleitend darauf hin, daß Bizets Meisterwerk, ebenso wie die Schöpfungen Verdis, seinen Reiz einzig und allein Deutschland verdankt. Erst nach der ersten deutschen Aufführung im Königl. Opernhaus in Berlin am 3. März 1880, d. h. 5 Jahre nach der Pariser Uraufführung, begann „Carmen“ ihren Siegeszug über die Bühnen der Welt. Sie wird heute überall als Regattativoper, also in durchkomponierter Form, gegeben, und zwar weil man glaubte, daß Bizet selbst diese Regattative komponiert habe. Dies ist jedoch nicht der Fall. Sie stammen von seinem Jugendfreund Ernest Chausson, der die Regattative erst für die Wiener und Brüsseler Aufführungen verfaßt hat. Die deutsche Uraufführung wurde übrigens in der ursprünglichen Dialogform gegeben. Erst von den Neueinstudierungen des Jahres 1905 an drang die Regattativform durch. Hartmann hat nun wieder auf die Uraufführung zurückgegriffen, hauptsächlich aus dem Verständnis der Handlung zu erleichtern. Er ist aber nicht radikal verfahren, indem er nur einige Dialoge aus dem Uraufführungstext, und zwar hauptsächlich diejenigen, die in die Vorgeschichte Don José hineinleuchten. Als

den Zuschuß für das Düsseldorfische Schauspielhaus mit 50 000 M., so erhält man mit 630 956 M. städtischem Jahreszuschuß eine Gesamtsumme, die für die Kriegszeit als ungewöhnlich reichlich gelten muß. Als ein Unikum darf es auch wohl gelten, daß die von dem Direktor des Stadttheaters im Jahre 1916 zu zahlende Pacht genau 1 Mark beträgt. Daß diese in vierjährlichen Raten zu entrichten ist, macht dem glücklichen Pächter die Aufbringung der Summe nicht schwieriger!

Das Millionenvermächtnis für das Germanische Nationalmuseum. Der Verwaltungsausschuß des Germanischen National-Museums in Nürnberg hat das Millionenvermächtnis, das ihm der Rentner Anton Bürkel in München zur Erinnerung an seinen Vater, den Baumeister Johann Nepomuk Bürkel, in Höhe von 1 200 000 M. hinterlassen hat, dem Stammvermögen des Museums zugewiesen. Das Museum wird damit in den Stand gesetzt, den Wechseln der Zeiten mit größerer Sicherheit entgegenzutreten als bisher. Zunächst gestattet die Erbschaft, die Hauptaufgabe, die Erweiterung des Museums, wenigstens teilweise zu lösen. Und darüber hinaus wird die Stiftung für alle Zeiten zur Förderung der Antik die dienen. Sie ist die größte, die dem Museum seit seiner Gründung zuteil geworden ist.

Aufgehobenes Verbot. Schillings „Mona Lisa“ wurde von der Magdeburger Zensurbehörde verboten. Wie aus Magdeburg berichtet wird, hat das dortige Oberpräsidium nunmehr das Verbot aufgehoben, so daß der Aufführung von Schillings Oper nichts mehr im Wege steht.

Die romantische Oper „Richardis“ von Wolfgang von Walterhausen, deren erfolgreiche Uraufführung kürzlich am Hoftheater in Karlsruhe stattfand, ist nunmehr auch für das Opernhaus in Frankfurt a. M., das großherzogliche Hoftheater in Schwerin und das Stadttheater in Magdeburg erworben worden.

Hans Pfitzners Rücktritt. Der Straßburger Gemeinderat hat die Erneuerung des Vertrags mit Hans Pfitzner als Operndirektor abgelehnt. Pfitzner trat daraufhin von der Leitung des städtischen Konservatoriums zurück.

„Die Blinden sehen“, ein nachgelassenes Drama von Hans Schmidt-Resser, der 1915 als Fliegerhauptmann den Kriegsdienst fand, errang bei der Uraufführung im Deutschen Theater in Hannover einen von Akt zu Akt steigenden Erfolg.

Preussischer Landtag.

Berlin, 15. Febr.

Haus und Treiben sind stark besetzt. Am Ministertisch: Sydow, Frhr. v. Schorlemer, Präsident der Reichsgetreidekasse Dr. Michaelis. Präsident Graf v. Schwerin-Erdwit eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min. Zunächst findet die Vereidigung der Abg. v. Volk (konf.), Pankl (Ztr.), Frhr. von der Goltz (konf.), Hinzmann (Ztr.), Pfeifers (freikons.), Fünke (Ztr.), Dr. Hermann (Wpt.) und Lorenz (Ztr.) statt. Es folgt die zweite Beratung des Staatshaushaltsplans.

Allerlei Kriegsfragen.

Beim Etat des Staatsministeriums findet eine allgemeine Besprechung statt, in der die auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen wirtschaftlicher und politischer Natur erörtert werden.

Die Staatshaushaltskommission hat eine Reihe von Resolutionen beschloffen, u. a. über Kartoffelversorgung, Gemüse- und Fleischversorgung, zur Sicherung der Verteilung und Entzerrung, Berücksichtigung der gewerblichen Tätigkeit bei der Einziehung von Mannschaften, Wiederbelebung des deutschen Handels nach dem Kriege, Verschönerung, Vereins- und Versammlungswesen.

Verichtshatter Abg. Dr. H. H. Neukirch (konf.) berichtet über die Ernährung und Versorgung im Kriege. Wenn man in letzter Zeit sich dazu entschließen mußte, die Ernährung wieder herabzusetzen, hat das keine Erklärung darin, daß die Ernte von Brotgetreide infolge der Trockenheit des vorigen Sommers hinter den Erwartungen zurückblieb. Diese Unterschätzung kann aber nicht der Landwirtschaft zur Last gelegt werden. Der Vorrat gegen den Kreis Stendal, das bedeutende Mengen Getreide nicht angegeben worden sind, fällt in sich zusammen, wenn man bedenkt, daß es sich nur um 7 Proz. des ganzen Vorrates handelte, eine Menge, die niemand vorher abschätzen konnte. Gegenüber der teilweise mangelnden Versorgung kann festgestellt werden, daß unsere Vorräte in der Tat ausreichen werden. Wir müssen durchhalten; und wenn noch schwereres geschehen würde, würde auch das ertragen werden. Es ist einnehmen, daß alle notwendigen Maßnahmen von der Reichsgetreidekasse in großzügiger Weise durchgeführt werden sind.

Auf dem Gebiete der Kartoffelversorgung hat die Reichsgetreidekasse eine einschneidende Maßnahme durchgeführt, indem sie den Kommunen und der Militärverwaltung erlaubt, beim Kauf von Kartoffeln über die Höchstpreise hinauszugehen, wodurch bei der nötigen ungenügenden Preisbildung ein gewisser Ausgleich hergestellt wird. Die Veränderung der Anbaufläche in Zuckerrüben hat eine geringere Ernte zur Folge gehabt, die mehr Nahrungseinheiten liefert, als die Zuckerrübe. Abgesehen von dem Mangel an Arbeitern ist es aber auch der Mangel an Düngemitteln, der zu der geringeren Ernte beigetragen hat. Erfreulich ist die Erklärung des Ministers in der Kommission, daß eine Erhöhung des Preises für Konsumzucker nicht Platz greifen wird.

Mit Gemüse ist zeitweise ein großer Mangel verbunden worden. Die Höchstpreise für Gemüse waren niedrig; da die ausländischen Gemüse von der Höchstpreis-Verordnung frei waren, so haben sich die Händler zu den höchsten Kleinhandelspreisen nicht gehalten.

Da die Höchstpreise für Schweinefleisch sich nur auf frisches Fleisch und nicht auf Dauerware bezogen, ist das Quantum frischen Fleisches auf ein Minimum herabgesetzt worden, und das Fleisch ist in der Hauptmasse zu Dauerware und Konserven verarbeitet worden. Erzeugnisse sind neuerdings durch eine Bundesratsverordnung der Konservenverteilung eingeschränkt worden. Die Schweinefleischverordnung hat eine Verteuerung der gesamten Fleischpreise zur Folge gehabt.

Die Höchstpreise für Butter haben eine übermäßige Preissteigerung entgegengewirkt. Da wir wahrnehmen, daß die Ernährung unseres Volkes auf lange Zeit nach dem Kriege durch Inlandproduktion decken müssen, müssen wir die Produzenten durch Bewilligung angemessener Preise unterstützen. Die Kommission, die die Stimmung des Volkes wiedergeben und zu vertreten hat, hat sich bemüht, die wirtschaftlichen Fragen in einer für die Ernährung des Volkes günstigen Weise zu lösen. Dieses Ziel werden wir erreichen, wenn das Volk im Vertrauen auf sich selbst und auf ein gerechtes Geschick der deutschen Nation zu der Entschlossenheit der Kraft die Tat setzt. (Beifall.)

Abg. Hoff (Fortf. v. Sp.): Den ungeheuren Leistungen unserer Heere stellen sich die Leistungen unserer Landwirtschaft ebenbürtig zur Seite. Es ist uns möglich gewesen, wirkliche Not vom deutschen Volke fernzuhalten; und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es uns gelingen wird, den Hungerungsplan Englands zu vereiteln. (Bravo!) Unsere deutsche Landwirtschaft steht in Bezug auf Produktion an erster Stelle in der Welt. Es wäre ein großer Irrtum, wenn man diese Leistungsfähigkeit erst auf die Einführung des neuen Zolltariffs von 1906 zurückführen wollte. Nach unserer Auffassung fällt auch die Caprivische Zeit in diese aufsteigende Richtung. Tatsache ist, daß wir weniger haben, als in Friedenszeit, und damit müssen wir uns einrichten. Der Verfall von Brotgetreide wird nicht mit dem Ernst entgegengesetzt, wie es für unsere Volksernährung nötig wäre. Diese laze Auffassung hat zu unserem Antrag geführt, daß Brotgetreide aus der kommenden Ernte wirtschaftlich als bisher gegen Verfallung zu sichern, um eine möglichst große Brotgetreidemenge für die Volksernährung bereitstellen zu können. Die große Kartoffelernte ist von der Reichsgetreidekasse nicht gut verwendet worden. Vor allem halten wir es für eine bedenkliche Maßnahme, daß die Reichsgetreidekasse die Höchstpreise hinausgesetzt hat. Dadurch wird das Vertrauen in die Verordnungen der Regierung erschüttert. Wir würden es bedauern, wenn Höchstpreise für Saatkartoffeln eingeführt würden, weil nach den Erfahrungen des vorigen Jahres die Händler dann auch für die Speisekartoffeln die Preise für Saatkartoffeln fordern. Die Erhöhung der Rohzuckerpreise darf keine Erhöhung der Konsumpreise zur Folge haben. Die Kommission tritt für die Bereitstellung der unentbehrlichen Nahrungsmittel an die minderbemittelte Bevölkerung, namentlich an die Kriegerfamilien und Kriegshinterbliebenen ein. Unser Antrag (Antrag Kronsohn) fordert eine noch viel wirksamere Errichtung dieses Zweckes, indem im Notfall solche Nahrungsmittel zu einem unter den Erwerbspreis gehenden Preis zur Verfügung gestellt werden sollen. Ein anderer Antrag Kronsohn bezweckt einen weitgehenden Wildabschuh in der Kriegszeit, um den erheblichen Wildschaden zu verhindern. Die feudalen Interessen der Standesherren müssen gegenüber dem Gemeinwohl zurücktreten. Vor allem erwarten wir eine Förderung auf allen Gebieten der Volksernährung. Wir hoffen, daß die maßgebenden Instanzen bei der Verteilung der vorhandenen Vorräte mit mehr Planmäßigkeit vorgehen, als bisher. Wenn diese Verteilung in zweckentsprechender Weise erfolgt, dann werden wir, wie Graf Westarp im Reichstag gesagt hat, nicht genötigt sein, aus wirtschaftlichen Gründen den Krieg eher zu beenden, als es die militärische und die politische Lage erfordern. (Beifall.)

Abg. v. Derken (freik.): Wenn Zwangsmassnahmen ergriffen werden, so müssen diese sich in gleicher Weise gegen den Produzenten und den Konsumenten richten. Mit unseren Vorräten an Brotgetreide hoffen wir bestimmt, bis zum nächsten Herbst auszukommen. Es war ein Fehler, die Brotzation zu erhöhen, bevor wir genau wußten, daß wir ausreichend Brotgetreide zur Verfügung hätten. Die nachträgliche Wiederherabsetzung der Brotzation mußte Mitleid im Volke erzeugen. Betreffs der Kartoffelversorgung halte ich es für nötig, festzustellen, wie viel Kartoffeln das deutsche Volk zur Ernährung braucht, und wie viel vorhanden sind. Eine prozentuale Verteilung zur Volksernährung und zur Viehfütterung würde dann einen direkten Ausgleich schaffen. Durch die Erfahrungen des vorangegangenen Kriegsjahres haben wir es gelernt, mit unseren Vorräten hauszuhalten. Wenn wir auf diesem Wege weiter fortfortreiten, werden wir dieselben Erfolge in wirtschaftlicher Beziehung erreichen, wie wir sie schon in militärischer Beziehung erreicht haben. (Beifall.)

Abg. Westermann (nail.): Die Verhandlungen der Kommission haben ergeben, daß wir auch in diesem Jahr wirtschaftlich durchkommen werden. Das die Hoffnung Englands auf unsere Schwierigkeiten in diesem Jahr größer als in dem vorhergegangenen ist, das ist hauptsächlich auf die mangelhafte Futterernte zurückzuführen. In der Kartoffelernte haben wesentlich die Bundesratsverordnungen beigetragen, die immer zu spät ergangen sind. Der Kartoffelbedarf muß möglichst schnell sichergestellt werden. Ist dies nicht anders möglich, so muß Beschlagnahme eintreten. Daß der Zuckerpriß keine Erhöhung erfahren soll, begrüßen auch wir. Wir müssen dafür Sorge tragen, möglichst viel einweihaltige Futtermittel zu bekommen. Gegen die Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch haben wir mancherlei Bedenken. Notwendig ist eine weitere Einschränkung des Fleischverbrauchs. Wenn wir daran denken, was unsere Krieger im Feld leisten, so müssen wir unsere Beschwerden zurückstellen und unsere wirtschaftlichen Zustände, auch wenn sie uns zuweilen unangenehm sind, in Ruhe ertragen. (Beifall.)

Um 5 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt.

Mitteilungen aus aller Welt.

Weibliche Landarbeit mit Uniform. Wie die Londoner „Daily News“ erzählt, hat die englische Regierung beschloffen, sich energisch für die weibliche Landarbeit einzusetzen. Es soll zu diesem Zwecke eine Art Rekrutierungskampagne eröffnet werden. Die Angeworbenen werden durch eine Krabbinde kenntlich gemacht und das Recht erhalten, eine besondere Uniform zu tragen.

Aus Kultur-Land. Nach einer Meldung aus Petersburg sind infolge der Ueberfüllung der Straßenbahnen zahlreiche Robeistafeln im Petersburger Verkehrsbereich vorgekommen. In Bafena Jafra warf ein russischer Offizier zwei zwölfjährige Jungen aus einem in voller Fahrt befindlichen Wagen. Einer von ihnen wurde schwer verletzt, der andere totgefahren. Auf dem Newski Prospekt wurde ein kleines Mädchen derart mißhandelt, daß es starb. In keinem Fall griff die Polizei ein.

Der holländische Kommandant auf Java tödlich abgestürzt. Ein Flugzeug mit dem Befehlshaber der Truppen auf Java, General Michielsen, und dem Fliegerleutnant Terpoorten ist in der Nähe von Krawang abgestürzt. General Michielsen wurde getötet, Fliegerleutnant Terpoorten schwer verletzt.

Letzte Drahtnachrichten

Eine neue Entente-Anleihe in Amerika.

Berlin, 16. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Indirekte Londoner Nachrichten, die der „N. N. Z.“ aus Washington zugehen, sollen bestätigen, daß der Abschluß einer französisch-englischen Anleihe in den Vereinigten Staaten in Höhe von 400 Millionen bevorsteht.

Die Petersburger Kohlenvorräte erschöpft.

Kopenhagen, 16. Febr. (Eig. Tel. Denf. Un.)

Der Petersburger „Wirkswita Wiedomosti“ zufolge sind die Kohlenvorräte in sämtlichen Petersburger staatlichen Anlagen nahezu erschöpft. Das staatliche Elektrizitätswerk verfügt nur noch über Kohlen bis zum 20. Februar. Auch die Petroleumvorräte gehen stark auf die Neige; im Januar übertrifft der Verbrauch die Zufuhr um 20 000 Fud.

Verantwortlich für Politik und Gesellschaft: H. G. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Hüneke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Köhler. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlag-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weiburg.

Voraussichtliche Witterung für 17. Februar:

Immer noch meist trübe und Niederschläge (vorwiegend Regen); milde.

Heimsparer

liefert in der Kriegszeit monatlich die Heimsparscheine zur Vermehrung des Umlaufes an Kleingeld. Sparkasse der Vereinsbank Wiesbaden. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße Nr. 7. Raffen-Stunden: 9 bis 1 Uhr. 4031

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung IV.

Schuhsammlung

für Wiesbadener Kriegerfamilien.

Sowohl neue als auch getragene Schuhe und Stiefel in jeder Größe für Frauen und Kinder sind dringend erwünscht.

Die Abholung erfolgt durch Fuhrwerk unter Mitwirkung von Schuljungen, die mit dem üblichen Kostpreis versehen sind.

Abholung zu bestimmten Zeiten wird nach Möglichkeit pünktlich erledigt auf Anmeldung: Rotes Kreuz, Abteil. IV, Telefon 6112.

Wibert TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene

Einbußgaben

In Wind und Wetter schützen Wibert-Tabletten vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wibert-Tabletten; sie werden mit Jubel begrüßt.

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wibert-Tabletten kosten in allen Apotheken u. Drogerien M. 2.- oder M. 1.-.

Methusalem-Kräuter-See

ein vorzügliches Drogenmittel gegen Nervenverfall und die ein-tretenden Altersbeschwerden, per Liter M. 1.25. - Großhandel in der Germania-Drogerie Pörschel, Wiesbaden, 11 - Drogerie Sieber, M.-str. 9 - Drogerie Bode, Tammstr. 5 - Methusalem-Kräuter-See-Zentrale Wiesbad. a. H. 5713

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. Februar 1916, nachm. 3 Uhr verteil-gere ich anstandslos öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung im Pfandlokal Neugasse 23 hier: 3 kleine Tabakstücken, 1 gr. u. 1 kl. Meaal, 1 Warenkrant, 1 Umbau mit Sofa, 1 Klappstuhl, 1 Büffel, 1 Korb, 2 Säulen m. Figur.

Wiesbaden, den 16. Februar 1916.

Oedes, Gerichtsvollzieher.

Gaskoks.

Damit die Koksanlieferung durch unsere Fuhrwerke ohne Stocken bewältigt werden kann, bitten wir unsere Kundschaft, ihre Lagerbestände nicht zur Neige gehen zu lassen, sondern ihren Bedarf stets frühzeitig aufzugeben.

Gaswerk

der Residenzstadt Wiesbaden.

4027

Vollständiger Ausverkauf

VON

Schirmen und Stöcken

Wegen Aufgabe unseres hiesigen Geschäfts werden die Restbestände zu ermäßigten, aber festen Preisen ausverkauft.

Molz & Forbach G. m. b. H. 14 Webergasse 14. 4080

